

CASSANDRA CLARE

# CITY OF HEAVENLY FIRE



ΧΡΟΝΙΚΗ  
DER  
UNTERWELT

Arena

wirklich lieben. Und offensichtlich hatte Alec das auch angenommen. »Ich wollte nicht, dass er glaubt ... dass ich nicht ... dass er denkt, ich hätte seinen Geburtstag vergessen.«

»Du quälst dich damit doch nur«, sagte Jace.

Alec zuckte die Achseln. »Das musst *du* gerade sagen. ›Oh, ich liebe sie. Oh, sie ist meine Schwester. Oh warum nur, warum, warum, warum ...?‹«

Jace bewarf Alec mit einer Handvoll trockenem Laub, sodass dieser entrüstet schnaubte.

Isabelle lachte. »Er hat recht, Jace – und das weißt du auch.«

»Gib mir dein Handy«, forderte Jace und ignorierte Isabelle. »Komm schon, Alexander.«

»Das geht dich nichts an«, erwiderte Alec und hielt das Telefon außer Reichweite.

»Vergiss es einfach, okay?«

»Du isst nicht, du schläfst nicht, du starrst nur auf dein Handy – und das soll ich einfach so *vergessen?*«, konterte Jace. In seiner Stimme schwang eine erstaunliche Portion Ärger mit. Clary wusste, wie sehr es ihn bedrückte, Alec so unglücklich zu sehen, aber sie war sich nicht sicher, ob Alec das auch wusste. Unter normalen Umständen würde Jace jeden, der Alec wehtat, töten oder wenigstens mit fürchterlicher Rache drohen, doch dieser Fall lag vollkommen anders. Jace siegte für sein Leben gern, aber ein gebrochenes Herz konnte man nicht besiegen, auch nicht, wenn es sich um das Herz eines anderen Menschen handelte. Auch nicht, wenn es sich um jemanden handelte, den man sehr gern hatte.

Im nächsten Moment beugte Jace sich zu seinem *Parabatai* hinüber und entriss ihm das Smartphone. Alec protestierte und streckte die Hand danach aus, aber Jace wehrte ihn mit einem Arm ab und scrollte mit der anderen Hand geschickt durch die gesendeten Mitteilungen. »*Magnus, bitte ruf mich zurück. Ich muss einfach wissen, ob es dir gut geht ...*« Jace schüttelte den Kopf. »Nein, das geht gar nicht.« Mit einer entschlossenen Bewegung brach er das Handy in der Mitte durch. Das Display wurde dunkel, als er die beiden Hälften auf den Boden fallen ließ. »So.«

Ungläubig starrte Alec auf die Einzelteile vor ihm. »Du hast mein HANDY ZERBROCHEN.«

Jace zuckte die Achseln. »Männer lassen nicht zu, dass Männer ständig bei anderen Männern anrufen. Okay, das war jetzt vielleicht nicht ganz richtig formuliert. Aber Freunde lassen nicht zu, dass ihre Freunde ständig bei ihrem Ex anrufen und wieder auflegen. Ernsthaft. Du musst damit aufhören.«

Alec musterte ihn wütend. »Also hast du einfach mein nagelneues Handy kaputt gemacht? Na, herzlichen Dank.«

Jace lächelte gelassen und lehnte sich gegen den Fels. »Keine Ursache.«

»Sieh es mal positiv«, schlug Isabelle vor. »Jetzt kann Mom dich wenigstens nicht mehr mit SMS-Nachrichten bombardieren. Sie hat mir heute schon sechs Stück geschickt. Mittlerweile hab ich mein Handy abgeschaltet.« Mit einem vielsagenden Blick klopfte sie auf ihre Jackentasche.

»Was will sie denn?«, fragte Simon.

»Irgendwelche Besprechungen«, erklärte Isabelle. »Eidesstattliche Erklärungen. Der Rat will wieder und wieder hören, was bei dem Kampf gegen Sebastian in dieser verlassenen Gegend in Irland genau passiert ist. Wir alle mussten schon etliche Male aussagen. Wie Jace das Himmlische Feuer von *Glorious* absorbiert hat ... wie die Dunklen Schattenjäger ausgesehen haben und der Höllenkelch und ihre Waffen und ihre Runen. Und was wir

getragen haben, was Sebastian getragen hat, was *alle* getragen haben ... fast wie Telefonsex, nur extrem langweilig.«

Simon verschluckte sich fast und lachte unterdrückt.

»Außerdem will der Rat wissen, was Sebastian unserer Meinung nach beabsichtigt«, fügte Alec hinzu. »Wann er zurückkommt. Und was er dann vorhat.«

Clary stützte die Ellbogen auf die Knie. »Ist doch gut zu wissen, dass der Rat wie immer einen wohlgedachten und soliden Plan hat.«

»Die Ratsmitglieder wollen es einfach nicht glauben«, sagte Jace und starrte zum Himmel hinauf. »Das ist das Problem. Ganz gleich, wie oft wir ihnen berichten, was wir in Irland gesehen haben. Ganz gleich, wie oft wir ihnen versichern, dass die Erdunkelten extrem gefährlich sind. Sie wollen einfach nicht wahrhaben, dass Nephilim wirklich korrupt sein können. Und dass Schattenjäger andere Schattenjäger töten.«

Clary war dabei gewesen, als Sebastian die ersten der Erdunkelten erschaffen hatte. Sie hatte die Leere in ihren Augen gesehen und die blinde Raserei, mit der sie kämpften. Sie jagten ihr Angst ein. »Das sind keine Schattenjäger mehr«, sagte sie leise. »Das sind keine *Lebewesen* mehr.«

»Aber es fällt einem schwer, das zu glauben, wenn man es nicht mit eigenen Augen gesehen hat«, meinte Alec. »Und Sebastian hat nur eine Handvoll dieser Dunklen Nephilim. Eine kleine Truppe, weit verstreut – der Rat will nicht glauben, dass er eine tatsächliche Bedrohung darstellt. Und falls doch, dann geht man lieber davon aus, dass er eher für uns hier in New York eine Gefahr ist als für die Gemeinschaft der Nephilim im Allgemeinen.«

»In einem Punkt hat der Rat recht: Wenn Sebastian sich überhaupt für irgendetwas interessiert, dann für Clary«, sagte Jace und Clary spürte, wie ihr ein eisiger Schauer über den Rücken lief, eine Mischung aus Abscheu und Sorge. »Sebastian hat keine richtigen Gefühle. Jedenfalls nicht wie wir anderen. Aber wenn er welche hätte, dann würden sie Clary gelten. Und Jocelyn. Er *hasst* sie.« Jace schwieg einen Moment nachdenklich. »Aber ich glaube nicht, dass er direkt hier zuschlagen würde. Das wäre ... zu offensichtlich.«

»Hoffentlich hast du das dem Rat erzählt«, sagte Simon.

»Bestimmt hundert Mal«, erklärte Jace. »Aber ich habe nicht den Eindruck, dass man auf meine Meinung gesteigerten Wert legt.«

Clary blickte auf ihre Hände. Genau wie die anderen war auch sie von den Ratsmitgliedern befragt worden und hatte ihnen auf jede ihrer Fragen eine Antwort geliefert. Aber es gab nach wie vor ein paar Dinge, die sie ihnen nicht über Sebastian erzählt hatte, die sie niemandem erzählt hatte. Vor allem die Dinge, die er von ihr wollte.

Seit ihrer Rückkehr aus Irland hatte sie nicht oft geträumt, aber wenn, dann waren es Alpträume gewesen, Alpträume von ihrem Bruder.

»Es kommt mir vor, als würde man versuchen, ein Gespenst zu bekämpfen«, sagte Jace. »Sie können Sebastian nicht orten, sie können ihn nicht aufspüren und auch keine der Schattenjäger, die er verwandelt hat.«

»Die Ratsmitglieder tun, was sie können«, sagte Alec. »Um Idris und Alicante hat man die Schutzwälle verstärkt, genau genommen alle Schutzschilde. Und inzwischen hat man Dutzende Experten auf die Wrangelinsel geschickt.«

Die Wrangelinsel war der zentrale Standort für alle Schutzschilde der Welt – jenes magische Abwehrsystem, das die Erde im Allgemeinen und Idris im Besonderen vor einer

Dämoneninvasion schützte. Zwar gelang es manchen Dämonen, diese Schranken zu durchbrechen, aber Clary mochte sich gar nicht ausmalen, wie schlimm die Situation erst wäre, wenn es die Schutzschilde nicht gäbe.

»Ich habe gehört, wie Mom gesagt hat, dass die Hexenwesen des Spirallabyrinths nach einem Weg suchen, um die Wirkung des Höllenkelchs rückgängig zu machen«, erzählte Isabelle. »Natürlich wäre das Ganze leichter, wenn sie irgendwelche Leichname hätten, die sie analysieren könnten ...« Sie verstummte.

Und Clary wusste, warum. Die Leichen der Dunklen Schattenjäger, die in dieser trostlosen irischen Landschaft ihr Leben gelassen hatten, waren zur genaueren Untersuchung in die Stadt der Gebeine gebracht worden. Aber die Stillen Brüder hatten keine Gelegenheit gehabt, die Toten zu obduzieren, da diese über Nacht zu jahrzehntealten Leichnamen verwest waren. Es war ihnen nichts anderes übrig geblieben, als die Überreste einzuäschern.

Isabelle fand ihre Stimme wieder:»Und die Eisernen Schwestern produzieren Waffen am laufenden Band. Tausende weitere Seraphklingen, Schwerter, *Chakrams* ... alle möglichen Waffen ... und alle in Himmlischem Feuer geschmiedet.« Ihr Blick wanderte zu Jace. In den Tagen unmittelbar nach dem Kampf in jener menschenleeren Gegend namens Burren, als das Feuer so brutal durch Jace' Adern gerast war, dass er manchmal vor Schmerz aufgeschrien hatte, da hatten die Brüder der Stille ihn wieder und wieder untersucht. Sie hatten Flammen und Eis ausprobiert, geweihtes Metall und Kalteisen, im Versuch, das Feuer aus seinem Körper zu entfernen oder es zumindest einzudämmen.

Aber es war ihnen nicht gelungen. *Glorious'* Feuer, das einst in der Klinge gefangen gewesen war, schien es nicht eilig zu haben, jemand anderen zu besiedeln oder Jace' Körper überhaupt für irgendeine andere Art der Behausung verlassen zu wollen. Bruder Zachariah hatte Clary erzählt, dass schon die ersten Schattenjäger versucht hatten, das Himmlische Feuer in einer Waffe einzufangen, um es als wirksames Mittel gegen Dämonen einsetzen zu können. Doch sämtliche Versuche waren vergebens gewesen und schließlich hatten sie die Seraphklingen zu ihren bevorzugten Waffen gemacht. Und genau wie damals hatten die Stillen Brüder auch dieses Mal letztendlich aufgeben müssen: *Glorious'* Feuer schlummerte in Jace' Adern wie eine zusammengerollte Schlange und er konnte nur hoffen, es so weit unter Kontrolle zu bringen, dass es ihn nicht vernichtete.

Das laute Piepen einer SMS riss Clary aus ihren Gedanken. Isabelle hatte ihr Handy wieder eingeschaltet. »Mom schreibt, wir sollen zum Institut zurückkommen, und zwar sofort«, berichtete sie. »Man hat eine weitere Besprechung angesetzt. Und wir sollen unbedingt dabei sein.« Sie stand auf und wischte sich den Schmutz vom Kleid. »Ich würde dich ja gern ins Institut einladen«, wandte sie sich an Simon, »aber wie du weißt, sind Untote dort leider unerwünscht.«

»Ja, das hatte ich nicht vergessen«, erwiderte Simon und erhob sich ebenfalls. Clary kam auf die Füße und hielt Jace eine Hand hin, der sie umfasste und sich hochziehen ließ.

»Simon und ich werden jetzt ein paar Weihnachtseinkäufe erledigen«, verkündete sie. »Aber von euch kann keiner mitkommen, weil wir nämlich eure Geschenke besorgen wollen.«

Alec starrte sie entsetzt an. »Oh Gott. Heißt das, ich muss für euch auch Geschenke kaufen?«

Verwundert schüttelte Clary den Kopf. »Feiern Schattenjäger denn kein Weihnachten?«

Plötzlich fiel ihr das ziemlich stressige Thanksgiving-Essen wieder ein, bei dem Luke Jace gebeten hatte, den Truthahn zu tranchieren, und Jace sich mit einem Schwert über den armen Vogel hergemacht hatte, bis nur noch Truthahnfetzen übrig geblieben waren. Vielleicht also nicht?

»Wir begehen den Wechsel der Jahreszeiten und beschenken uns dabei auch«, erklärte Isabelle. »Und früher gab es eine Art Mittwinterfest zu Ehren des Erzengels, im Gedenken an den Tag, an dem Jonathan Shadowhunter die Engelsinsignien erhielt. Aber ich glaube, die Schattenjäger fanden es trotzdem blöd, von den Festtagen der Irdischen ausgeschlossen zu sein, und darum wird in vielen Instituten Weihnachten gefeiert. Die Party im Londoner Institut ist berühmt.« Sie zuckte die Achseln. »Aber ich denke nicht, dass wir ein Weihnachtsfest machen ... nicht dieses Jahr.«

»Oh.« Clary schämte sich plötzlich. Natürlich hatten sie keine Lust, Weihnachten zu feiern, nicht nach Max' Tod. »Dann lasst uns wenigstens Geschenke für euch besorgen. Wir müssen ja keine Party oder so was machen.«

»Genau.« Simon warf die Arme hoch. »Ich muss Geschenke zum Lichterfest besorgen ... das schreiben die jüdischen Gesetze vor. Der Gott der Juden ist ein zorniger Gott. Und sehr auf Geschenke bedacht.«

Clary betrachtete ihn lächelnd. In letzter Zeit fiel es Simon zunehmend leichter, das Wort »Gott« auszusprechen.

Jace seufzte und küsste Clary – nur ein schneller Abschiedskuss auf die Stirn, der ihr aber trotzdem einen Schauer durch den Körper jagte. Die Tatsache, dass sie Jace nicht anfassen oder richtig küssen konnte, trieb sie allmählich in den Wahnsinn. Sie hatte ihm versprochen, dass das niemals eine Rolle spielen würde und dass sie ihn auch dann noch lieben würde, wenn sie einander nie wieder berühren durften, aber sie hasste diesen Zustand trotzdem. Ihr fehlte das vertraute Gefühl der Zweisamkeit, die Bestätigung dafür, dass sie beide füreinander geschaffen waren. »Bis später«, meinte Jace. »Ich geh mit Alec und Izzy zurück zum Institut...«

»Nein, das machst du nicht«, sagte Isabelle unerwartet. »Du hast Alecs Handy zerbrochen. Zugegeben, das haben wir uns alle schon seit Wochen gewünscht, aber ...«

»ISABELLE«, schnaubte Alec.

»Aber du bist sein *Parabatai* und warst als Einziger von uns noch nicht bei Magnus. Geh zu ihm und rede mit ihm.«

»Und was soll ich ihm sagen?«, fragte Jace. »Man kann andere schließlich nicht dazu überreden, eine Trennung rückgängig zu machen ... oder vielleicht doch«, fügte er hastig hinzu, als er Alecs Miene sah. »Ich kann es ja mal versuchen.«

»Danke.« Alec schlug Jace auf die Schulter. »Ich hab gehört, dass du sehr charmant sein kannst, wenn du willst.«

»Das hab ich auch gehört«, erwiderte Jace und trabte rückwärts los.

Selbst dabei sah er noch elegant aus, dachte Clary düster. Und sexy. Definitiv sexy. Sie hob eine Hand und winkte ihm halbherzig. »Bis später«, rief sie. *Wenn ich bis dahin nicht vor Frust gestorben bin.*

Die Familie Fray war nie besonders religiös gewesen, aber Clary liebte die Fifth Avenue zur Weihnachtszeit. Der Duft von süßen Esskastanien lag in der Luft und die Schaufenster glitzerten in Silber und Blau, Grün und Rot. In diesem Jahr zierten dicke, runde

Schneeflocken jeden Laternenpfahl und reflektierten den Schein der Wintersonne mit goldenen Lichtstrahlen. Vom riesigen Weihnachtsbaum am Rockefeller Center ganz zu schweigen: Er warf seinen Schatten über Clary und Simon, als sie sich über die Brüstung der Eislaufbahn lehnten und beobachteten, wie die Touristen über das Eis stolperten.

Clary hatte die Hände um einen Becher heißen Kakao gelegt, dessen Wärme sich durch ihren Körper ausbreitete. Das Ganze erschien ihr fast normal: So lange sie sich erinnern konnte, gehörte der Besuch der Fifth Avenue mit den festlich dekorierten Schaufenstern und dem gewaltigen Christbaum zu Simons und ihrem traditionellen Winterprogramm.

»Fühlt sich an wie in guten alten Zeiten, stimmt's?«, fragte Simon, als hätte er Clarys Gedanken gelesen, und legte sein Kinn auf die verschränkten Arme.

Clary warf ihm einen kurzen Blick zu. Simon trug einen schwarzen Mantel mit Schal, der die Blässe seiner Haut zusätzlich unterstrich. Er hatte Schatten unter den Augen, was darauf hindeutete, dass er schon eine Weile kein Blut zu sich genommen hatte. Er sah aus wie ein hungriger, müder Vampir – und das war er ja auch.

*Na ja*, dachte sie, *fast* wie in guten alten Zeiten. »Dieses Jahr müssen wir für viel mehr Leute Geschenke besorgen«, erwiderte sie. »Und dazu kommt die traumatische Was-kauf-man-seinem-Freund-zum-ersten-gemeinsamen-Weihnachtsfest-Frage.«

»Was schenkt man einem Schattenjäger, der schon alles hat?«, grinste Simon.

»Jace mag hauptsächlich Waffen«, sagte Clary. »Außerdem mag er Bücher, aber im Institut gibt es eine riesige Bibliothek. Er mag klassische Musik ...« Clarys Miene hellte sich auf. Simon war Musiker. Auch wenn seine Band furchtbar war und ständig den Namen wechselte – im Augenblick nannten sie sich »Lethal Soufflé« –, hatte er zumindest Musikunterricht gehabt. »Was würdest du jemandem schenken, der gern Klavier spielt?«

»Ein Klavier.«

»Simon.«

»Ein gewaltiges Metronom, das man auch als Waffe benutzen könnte?«

Clary seufzte genervt.

»Notenblätter. Rachmaninow ist harter Stoff, aber Jace liebt Herausforderungen.«

»Gute Idee. Ich werd mich mal umsehen, ob es hier irgendwo ein Musikgeschäft gibt.« Clary hatte den Kakao ausgetrunken und warf den leeren Becher in den nächstgelegenen Mülleimer. Dann holte sie ihr Smartphone hervor. »Was ist mit dir? Was schenkst du Isabelle?«

»Ich hab absolut keine Ahnung«, räumte Simon ein. Er folgte Clary zur Avenue, wo Ströme von Passanten vor jedem Schaufenster stehen blieben und die Straßen verstopften.

»Ach, komm schon. Isabelle ist doch leicht.«

»Du sprichst hier von meiner Freundin.« Simon runzelte die Stirn. »Das glaub ich zumindest. Ich bin mir nicht ganz sicher. Wir haben nicht darüber gesprochen. Über unsere Beziehung meine ich.«

»Du musst endlich was tun, Simon – höchste Zeit für DBD.«

»Für was?«

»Die Beziehung definieren. Wo steht ihr und wo führt eure Beziehung hin? Seid ihr ein Paar, wollt ihr einfach nur Spaß miteinander, ist es ›kompliziert‹, oder was? Wann wird sie es ihren Eltern erzählen? Dürft ihr euch mit anderen verabreden?«

Simon wurde blass. »Was? Ernsthaft?«

»Ja, ernsthaft. Und bis dahin – Parfüm!« Clary packte Simon hinten an seinem Mantel